

Leslie

Max Frey – Espuma

Eröffnung: 15.09.17

Ausstellung: 15.09.17-06.10.17

Eine Schaumkanone bläst weißen Schaum in den Galerieraum. Der Schaum bedeckt den Boden, türmt sich auf, fliegt durch die Luft, bleibt an den Wänden haften.

SCHAUM ist eine Masse aus vielen kleinen gasförmigen Bläschen. Tenside, die ein wasserliebendes und einem wasserabstoßendes Ende haben, ordnen sich bei Kontakt mit Wasser so an, dass ihre hydrophobe Seite möglichst nicht mit dem Wasser in Berührung kommt. Es entstehen Schaumbläschen, die von fragilen, flüssigen Wänden umgeben und voneinander getrennt sind – Wände mit nur einer begrenzten Lebensdauer. Die Schwerkraft lässt die Flüssigkeit zwischen den Schaumbläschen langsam nach unten fließen, die Wand wird immer dünner, bis sie schließlich zerreißt.

Der Schaum – diese kontinuierlich wachsende und dabei bereits schon wieder in sich zusammenfallende Masse – okkupiert zunehmend den Galerieraum. Das Publikum kann schließlich nur noch von außen durch das große Schaufenster sehen, wie sich die schaumige Masse im inneren der Galerie bewegt, wächst, zerfällt, unter dem Türschlitz durchdringt, langsam in den Außenraum wandert.

Max Freys künstlerische Arbeiten erinnern oft an Laborexperimente. Die dabei zum Einsatz kommenden Materialien und Versuchsanordnungen sind allerdings sehr minimalistisch und scheinbar simpel. So auch hier: ein Fass mit Seifenlauge, eine Schaumkanone mit Düse und Netz, der Galerieraum. Ein erster Blick mag gar Unsicherheit über den Kunststatus der Situation hervorrufen. Handelt es sich um einen Unfall? Ist etwas aus der Kontrolle geraten? Beim zweiten Hinsehen kommt es jedoch zur überraschenden Transformation. Aus der spröden Versuchsanordnung, dem vermuteten Unfall, entsteht etwas, das überrascht, irritiert, die Aufmerksamkeit bannt, vielleicht ein poetischer Moment. Möglicherweise beschleicht einen aber auch ein Gefühl des Unheimlichen. Der Schaum wird zum autonomen Wesen.

Es ist, wie Michael Schwarz treffend am Beispiel der „Großen Klappe“, einer Arbeit aus dem Jahr 2012, beschreibt, die Disposition der Betrachtenden, welche die Lesart bestimmt<sup>1</sup>. Die Arbeiten von Max Frey funktionieren auf einer sehr grundlegenden Ebene performativ. Dinge und Objekte werden vom Künstler in Bewegung versetzt, doch erst in der Rezeption entsteht die Erzählung dazu. Eine mögliche – aber nicht zwingende – Assoziation ist der titelgebende Begriff des „Espuma“. Das spanische Wort für Schaum erinnert den kulinarisch versierten Betrachter an den genussvollen Schaum der Molekularküche. Es kann aber auch einfach die Erinnerung an Seifenschaum wach werden, den wir als Kinder in der Badewanne beobachtet und uns gefragt haben, was wohl passiert, wenn der Schaum einfach immer weiter wächst...

Der Schaum zerfällt und wird allmählich wieder zur flüssigen Lauge. Die Arbeit existiert nur im flüchtigen Moment. Auch das Objekt ist bei Frey radikal performativ. Es ist Masse und doch instabil: es ist der chemisch-physikalische Prozess des Schaums.

Julia Connert

---

1 Vgl.: Michael Schwarz, Transformation von Material und Licht im Werk von Max Frey